

ISTANBUL KONVENTION

FRANKFURT AM MAIN



**VERSTECKT,
VERDECKT, VERLETZT
– GEWALT GEGEN
WOHNUNGSLOSE UND
DROGENGEBRAUCHENDE
FRAUEN* VERHINDERN
– ISTANBUL-KONVENTION
UMSETZEN!
FACHTAG AM 23.01.2025**



LIEBE LESER:INNEN,

ich freue mich, Ihnen mit dieser Dokumentation die Inhalte des Fachtags „Versteckt, Verdeckt, Verletzt“ vorstellen zu können.

Der Fachtag hat sich mit dem Thema geschlechtsspezifische Gewalt gegen wohnungslose und drogengebrauchende Frauen* beschäftigt und ist Teil der Umsetzung der Istanbul-Konvention in Frankfurt. Die Istanbul-Konvention fordert, dass alle Frauen* ein Recht auf ein gewaltfreies Leben haben, mir ist es ein besonderes Anliegen auch diejenigen mitzudenken, die an den Rändern der Gesellschaft leben.

Seit den 2000er Jahren nimmt die Zahl wohnungs- und obdachloser Menschen in Deutschland kontinuierlich zu. Ein besonders deutlicher Anstieg wird seit den frühen 2010er Jahren verzeichnet. Gerade der Anteil von Frauen* in der Wohnungslosigkeit hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten deutlich erhöht. So schätzt die Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Wohnungslosenhilfe e.V., dass mittlerweile fast die Hälfte der Wohnungslosen (42%) und ungefähr ein Viertel der Obdachlosen, Frauen sind.

Frauen*, die auf der Straße leben und Drogen konsumieren, werden häufig nicht als von geschlechtsspezifischer Gewalt betroffen wahrgenommen, auch weil sie sich, zu ihrem eigenen Schutz, unsichtbar machen. Sie verstecken sich und gehen in die verdeckte Wohnungslosigkeit. Diese Mechanismen können zu weiteren Formen der Gewalt führen. Beispielsweise zu sexualisierter Gewalt, zu ökonomischer Abhängigkeit oder auch zur Einschränkung der Freiheitsrechte.

Die Istanbul-Konvention fordert, dass alle Frauen ein Recht auf ein gewaltfreies Leben haben. Und das bedeutet, dass es sowohl Prävention als auch effektiven Schutz und Unterstützung gleichermaßen für alle Frauen* geben muss.

Daran arbeiten wir in Frankfurt gemeinsam mit vielen Akteur:innen. Zum Beispiel in der Steuerungsgruppe zur Umsetzung der Istanbul-Konvention. Dort sind unter der Federführung des Frauendezernates, die Dezernate Soziales und Gesundheit, Bildung und Ordnung gemeinsam mit den Interventionsstellen (Frauennotruf; Frauen helfen Frauen und Frankfurter Verein für Soziale Heimstätten), dem Polizeipräsidium, der Anwaltschaft, dem Amtsgericht sowie Broken Rainbow e.V., FIM e.V. (Frauenrecht ist Menschenrecht) und FeM Mädchenhaus zusammen mit mir vertreten.

Frankfurt hat sich als eine der ersten Städte in Deutschland auf den Weg gemacht, die Istanbul-Konvention umzusetzen und im Herbst 2021 eine eigene Koordinierungsstelle im Frauenreferat eingerichtet.

2022 hat die Koordinierungsstelle eine umfangreiche Bestandsaufnahme durchgeführt, bei der 53 Vereine und Träger sowie Polizei, Justiz, Ämter und Betriebe der Stadt befragt wurden.

Aus all dem gesammelten Material wurde der > [1. Bericht Istanbul-Konvention Frankfurt](#) erstellt.

Eine Erkenntnis des Berichts ist, dass gerade die Frauen die von Mehrfachdiskriminierung betroffen sind, mehr in den Blick genommen werden müssen. Das haben wir mit diesem Fachtag begonnen.

Besonders wichtig ist, hierbei die Sicht der Betroffenen einzubeziehen, um praktikable Lösungen zu erarbeiten. Ich freue mich, dass wir gleich zweimal die Chance dazu haben: Einmal durch die Lesung von Janita-Marja Juvonen aus ihrem Buch: *Die Anderen – die harte Realität der Obdachlosigkeit* und durch die Eröffnung der Ausstellung *Stimmen der Straße – Perspektiven von obdach- und wohnungslosen Frauen*. Die Künstlerin Debora Ruppert hat die Ausstellung gemeinsam mit Menschen, die von Obdach- und Wohnungslosigkeit betroffen sind, entwickelt.

Ich bin sehr froh, dass wir in Frankfurt mit diesem wichtigen Thema gestartet sind und dessen Vielschichtigkeit und Komplexität beleuchten.

Tina Zapf-Rodríguez
Frauendezernentin
der Stadt Frankfurt am Main



LIEBE LESER: INNEN,

Vor mir sitzt eine junge Frau mit Babybauch. Neben ihr ein Kinderwagen mit einem kleinen Mädchen, das unsicher lächelt. Die Nacht hat sie mit ihrer Tochter am Bahnhof auf einer Bank verbracht. Aus ihrer Bleibe wurde sie abends zuvor rausgeworfen. Geld hatte sie keins. Die Frau sagt: „Er darf das. Er darf mich schlagen. Das ist so bei uns. Ich bin Nichts.“

Sie beschreibt damit die Situation die zum Verlassen der Bleibe geführt hat, dabei fällt dieser Satz. Eine solche Aussage ist schwer auszuhalten. Dass Frauen so empfinden allerdings nicht selten. Besonders in der Gruppe der Wohnungslosen, der Obdachlosen, der drogengebrauchenden Frauen.

Der Begriff „wohnungslos“ wird in der Gesellschaft und in den Medien oft irreführend verwendet. Wir sollten für den Diskurs zwei Gruppen unterscheiden. Bei diesem Fachtag sprechen wir über Frauen die wohnungslos sind und Frauen die obdachlos sind. *Wohnungslos* sind Frauen ohne eigenen Wohnraum. Sie leben oft bei Bekannten, Freunden, Familienangehörigen. Unsichtbar für das Hilfesystem und in Abhängigkeit von den Wohnungseigentümern, eigentlichen Mietern. Dies bedeutet oft, den Schlafplatz z. B. mit sexuellen Gefälligkeiten zu erhalten. Oft führen Gewalterfahrungen im Vorfeld zur Wohnungslosigkeit. Oder die Frauen leben in einer der über 100 kommunalen Übergangsunterkünfte.

Obdachlos – die Frauen leben meist sichtbar im öffentlichen Raum. Sie nutzen Verkehrsbauwerke und Notschlafstellen zum Übernachten. Meist tragen sie ihre gesamte Habe bei sich. Der Anteil der Frauen, die psychisch erkrankt sind, ist hier besonders groß. Weiter spielt Sucht eine große Rolle. Diese Frauen sind besonders stark von Gewalt betroffen und dieser vielfach ausgeliefert. Besonders drogengebrauchende obdachlose Frauen leben oft in einem gewalttätigen Umfeld, in dem sie zu Opfern von körperlicher und sexualisierter Gewalt werden.

Gewalt gegen obdach- und wohnungslose Frauen ist seit 2018 um 46,2% gestiegen. Die Dunkelziffer ist höher. Unter den obdachlosen Frauen wächst die Gruppe der Frauen über 50 Jahre. Die komplexen Problemlagen wachsen in allen Altersgruppen. Frauen auf der Straße sind besonders vulnerabel / verletzlich. Viele der betroffenen Frauen leiden unter einer Vielzahl schwerwiegender Problemlagen wie z. B. Sucht, psychische Erkrankungen, körperliche Beschwerden und Einschränkungen, fehlende Krankenversicherung, fehlende finanzielle Mittel, Traumata, Schulden, wiederholte Gewalterfahrungen, Diskriminierung, Sprachproblematik etc. Sie bedürfen daher einer größeren Aufmerksamkeit. Und müssen geschützt werden.

Besonders obdachlose und süchtige Frauen benötigen individuelle Hilfestellungen, die ihnen Schutz und Sicherheit bieten. Und ganz ehrlich: die Hilfsangebote sind noch nicht so, wie wir sie für diese Frauen brauchen. Hier müssen auch neue Wege gedacht werden. Nur gemeinsam und systemübergreifend können wir für diese Frauen Schutzräume schaffen. Daher planen wir einen Schutzraum im neuen Suchthilfezentrum, der nur für Frauen zugänglich ist. Hier soll es die Möglichkeit des Aufenthalts, der Übernachtung und der medizinischen Versorgung geben. Besonders der niedrigschwellige Zugang und die Vernetzung sozialarbeiterischer und medizinischer Dienste soll dieses Angebot auszeichnen. Wir müssen Netzwerke bilden, die ineinandergreifen und den Frauen Sicherheit gewährleisten. Nur so besteht für die Frauen die Möglichkeit, wieder Vertrauen zu fassen in die Gesellschaft und in sich selber. Nur so können sich Perspektiven aufbauen und Frauen wieder Fuß fassen. Nur so kann es gelingen, für alle Frauen ein Angebot vorzuhalten, welches sie nutzen können.

Ich möchte Sie einladen mit uns neue Ideen zu entwickeln, neue Wege zu gehen und miteinander zu arbeiten für diese Frauen.

Elke Voitl

Sozial- und Gesundheitsdezernentin
der Stadt Frankfurt am Main



LIEBE LESER:INNEN,

Das Frauenreferat hat sich dem Thema Gewaltschutz für Frauen von Anfang an angenommen und so lautet auch das Motto des Frauenreferats: Für ein gleichberechtigtes, eigenständiges, gewaltfreies Leben!

Wir erleben täglich, dass wir von diesem Ziel noch weit entfernt sind. Für drogengebrauchende und wohnungslose Frauen* gilt dies in besonderem Maß, für sie geht es oft um existenzielle Fragen, um das Überleben, um ihre Würde.

Der Fachtag „Versteckt, Verdeckt, Verletzt“ war einzigartig, da er erstmals im deutschsprachigen Raum die Forderung der Istanbul-Konvention nach einem gewaltfreien Leben für Frauen* mit der Zielgruppe der wohnungslosen-/drogengebrauchenden Frauen* verknüpfte.

Ich freue mich sehr, dass wir mit dieser Veranstaltung einen weiteren Schritt im Rahmen des gesamtstädtischen Beteiligungsprozesses zur Umsetzung der Istanbul-Konvention gehen konnten, um Lücken im Hilffsystem zu schließen und Frauen* besser vor Gewalt zu schützen.

Gabriele Wenner

Leiterin Frauenreferat

der Stadt Frankfurt am Main



EINORDNUNG IN DEN BETEILIGUNGSPROZESS ZUR UMSETZUNG DER ISTANBUL-KONVENTION IN FRANKFURT

Gloria Schmid

Referent:in Koordinierungsstelle

Istanbul-Konvention

Gloria Schmid, Referent:in der Koordinierungsstelle Istanbul-Konvention erläuterte den gesamtstädtischen Beteiligungsprozess sowie den Entwicklungsprozess des Fachtags zum Thema geschlechtsspezifische Gewalt gegen wohnungs- bzw. obdachlose und drogengebrauchende Frauen*.

> Folien des Vortrags

LESUNG: DIE ANDEREN – DIE HARTE REALITÄT DER OBDACHLOSIGKEIT

Janita-Marja Juvonen, Autorin



Die Autorin und Erfahrungsexpertin Janita-Marja Juvonen las aus ihrem autobiografischen Buch Die Anderen – die harte Realität der Obdachlosigkeit und ging dabei im Besonderen auf die spezifische Situation von Frauen*, die auf der Straße leben, ein.





WO STEHEN WIR IN FRANKFURT? GEWALT GEGEN FRAUEN* IN DER WOHNUNGS- UND OBDACHLOSIGKEIT

Inga Störkel

Zentrum für Frauen Diakonie

Frankfurt und Offenbach

Inga Störkel, Leiterin des Zentrums für Frauen der Diakonie Frankfurt und Offenbach, erläuterte in ihrem Vortrag den Unterschied zwischen Wohnungs- und Obdachlosigkeit und machte das Frankfurter Hilfesystem sichtbar.

Zudem beschrieb sie die Ausgangslagen und Probleme von Zugängen aber auch die Ressourcen von sowohl obdach- als auch wohnungslosen Frauen* und benannte konkrete Bedarfe.

> Folien des Vortrags



ÜBERBLICK ÜBER DIE HILFSSTRUKTUR FÜR DROGEN- GEBRAUCHENDE FRAUEN* IN FRANKFURT

Frauke Koch

Integrative Drogenhilfe e. V.

Projekt Hotline

Frauke Koch vom Projekt Hotline der Integrativen Drogenhilfe e.V. (idh) gab einen Überblick über die Hilfsstruktur für drogengebrauchende Frauen* in Frankfurt.

> Folien des Vortrags



WAS BRAUCHEN WIR IN FRANKFURT ZUM SCHUTZ VOR GESCHLECHTSSPEZIFISCHER GEWALT GEGEN FRAUEN*, DIE DROGEN GEBRAUCHEN?

Amelie Weißbecher und Jakob Hirsch
Arbeitskreis feministische kritische
Soziale Arbeit

Amelie Weißbecher und Jakob Hirsch vom Arbeitskreis kritische feministische Soziale Arbeit berichteten über die Entstehung und Arbeitsweise ihres Arbeitskreises sowie dessen Ziele.

Sie erläuterten, dass, obwohl ein großer Teil der wohnsitzlosen und drogengebrauchenden Frauen* Gewalt erfährt, die Hilfsstruktur nicht aufgesucht wird. Dafür sind, so die Analyse des Arbeitskreises, strukturelle Gründe, wie patriarchale Gewalterfahrungen auch innerhalb von Einrichtungen und Strukturen die mit der Lebenswelt der Frauen* schwer vereinbar sind, mitverantwortlich. Der Arbeitskreis Kritische Feministische Soziale Arbeit (AKFS) setzt sich für einen niedrigschweligen, frauen*spezifischen Gewaltschutzraum mit Übernachtung- und Anlaufstelle ein.



GESCHLECHTSSPEZIFISCHE GEWALTERFAHRUNGEN BESONDERS VULNERABLER PERSONEN – EINE INTERSEKTIONALE ANALYSE

Prof. Dr. Kathrin Schrader
und Katja von Auer (MA)
Frankfurt University of Applied Sciences

Prof. Dr. Kathrin Schrader und Katja von Auer befassten sich in ihrem Vortrag mit der Frage: Warum verändert die intersektionale Perspektive zwar die Analyse und den wissenschaftlichen Diskurs, aber nicht die Angebote bezüglich der geschlechtsspezifischen Gewalterfahrungen besonders vulnerabler Personen?

Hierzu stellten sie ihren Intersektionalen Forschungsansatz vor und gaben einen Überblick über die bundesweite Situation zur Umsetzung der Istanbul-Konvention.

Zudem präsentierten sie Ergebnisse ihrer Forschung anhand von Beispielen aus Betroffeneninterviews.

[> Folien des Vortrags](#)



HOUSING FIRST FÜR FRAUEN BERLIN

Christin Weyershausen
Sozialdienst katholischer
Frauen e. V. Berlin

Christin Weyershausen, die Leiterin des Projekts Housing First für Frauen Berlin, stellte als Best-Practice Beispiele die verschiedenen Unterstützungsangebote für wohnungs- bzw. obdachlose Frauen* des Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Berlin vor.

Sie beschrieb die Entwicklung und Historie von Housing First für Frauen, berichtete von bisherigen Erfahrungen und gab praktische Hinweise. Zudem benannte sie weitere Bedarfe für die Zukunft.

> Folien des Vortrags



HILFEN FÜR DROGEN- GEBRAUCHENDE UND DER SEXARBEIT NACHGEHENDE FRAUEN*

Svenja Korte-Langner
Ragazza e. V. Hamburg

Svenja Korte-Langner von Ragazza e.V. aus Hamburg erläuterte als Best-Practice Beispiel die Arbeit des Vereins. Ragazza e.V. bietet eine Kontakt- und Anlaufstelle, einen Konsumraum, Beratung und Betreuung sowie Straßensozialarbeit für drogengebrauchende und der Sexarbeit nachgehende Frauen*.

Sie beschrieb zudem die Notwendigkeit von medizinischer Versorgung, gynäkologischer Primärversorgung sowie Spurensicherung nach Vergewaltigung für diese Zielgruppe und gab praktische Hinweise für die Frankfurter Träger.

> Folien des Vortrags



ARBEIT IN WORKSHOPS

Am Nachmittag fand konzentriertes Arbeiten in Workshops statt.

- 1 Sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität als Risikofaktoren für und in Wohnungs- bzw. Obdachlosigkeit (Theresia Krone, Broken Rainbow e. V.)

> Ergebnisse des Workshops

- 2 „Biete sexuelle Dienstleistung. Suche Schlafplatz.“ Herausforderungen bei Schutz und Unterstützung von Frauen* in der prekären Prostitution und von drogengebrauchenden Prostituierten (Ronja Justice und Neele Opitz, FIM Frauenrecht ist Menschenrecht e. V.; Frauke Koch, Integrative Drogenhilfe e. V.)

> Ergebnisse des Workshops

- 3 Schwangerschaft und Geburt im Kontext (verdeckter) Wohnungslosigkeit bei Frauen* mit unsicherem Aufenthaltsstatus sowie unzureichendem oder fehlendem Krankenversicherungsschutz (Sarah Lang, Maria Wirth, Christine Hartwell, Gesundheitsamt Clearingsstelle; Virginia Wangare Greiner, Maisha e. V.)

> Ergebnisse des Workshops



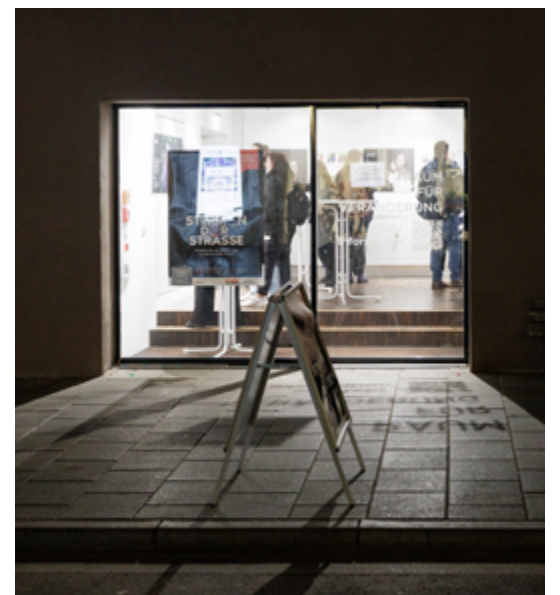
**WIR DANKEN ALLEN
TEILNEHMER:INNEN FÜR DIESEN
INHALTSREICHEN FACHTAG!**





ERÖFFNUNG DER AUSSTELLUNG „STIMMEN DER STRASSE – PERSPEKTIVEN VON OBDACH- UND WOHNUNGSLOSEN FRAUEN“ VON DEBORA RUPPERT

Mit der Ausstellung zeigte die Künstlerin Debora Ruppert erstmals ausschließlich die Perspektive und den Alltag von Frauen ohne Obdach. Das multimediale Projekt wurde gemeinsam mit den portraitierten Personen entwickelt, die dafür ihren Alltag mit Einwegkameras dokumentierten und ihre Perspektive auf die Welt sichtbar machen.







Bei der Finissage fand ein Podiumsgespräch mit der Fotografin Debora Ruppert und der Erfahrungsexpertin Janet Amon statt. Es moderierte Gloria Schmid.





IMPRESSUM

Herausgeberin

Stadt Frankfurt am Main
Frauenreferat
Hasengasse 4
60311 Frankfurt am Main

Koordinierungsstelle

Istanbul-Konvention

Elena Barta
Gloria Schmid

Fotografien

Stefanie Kösling

Gestaltung und Satz

Opak Werbeagentur